

Herrn Domherr und Freiherr v. Trübschler auf Dorfstadt als 1. Vorsitzender, Herr Dr. Wolf aus Reibelsgrün als 2. Vorsitzender, Amtshauptmann Veeger aus Auerbach als Schatzmeister, Obergerichtsrat Steinzel, Vertreter der Landesversicherungsanstalt zu Dresden, die Familie des weil. A. Georgi, bestehend aus Frau, 2 Töchtern, 1 Sohn mit Frau, bei. Die letzteren waren vor dem Denkstein placiert worden. Einen Halbfreis um die Gruppe bildeten die Beamten, Klerge und Patienten von Carolagrün und Albertsberg, verschiedene Persönlichkeiten von Schönheide und der Männergesangsverein von hier. Die Umgebung war mit Guirlanden und Flaggen geschmückt. Als der Zug der Teilnehmer, der Freiherr v. Trübschler mit der Frau vorn, Geheimrat Georgi an der Spitze, von der Anstalt her nahte, stimmte der Männergesangsverein das Lied „Wie könnt' ich dein vergessen“ von Adam an. In seiner Gedächtnisrede gab Herr Hofrat Dr. Wolf mit bewegten Worten einen Ueberblick über das verdienstvolle Wirken Georgis, betonte seine hingebende Fürsorge für die Lungenheilstätten, speziell für die Errichtung von Freistellen für Unbemittelte. Die Erfolge, welche erzielt worden sind, hat man in der Hauptsache ihm zu verdanken. Nachdem der Verein von 50 angesehenen Männern gegründet worden war, Se. Maj. König Albert in huldvollster Weise das Protektorat übernommen hatte, wurde der Heimgegangene zum 1. Vorsitzenden erwählt. Getrieben von edler Begeisterung, von echter Vaterlandsliebe und Herzengüte, hat er seine ganze Kraft der Heilstättenfrage gewidmet. Durch Anregung und geschickte Vermittlung wußte er für sein Werk weitere Kreise zu interessieren. Dasselbe wurde auch mit Erfolg gefördert, denn im Jahre 1897 wurde die Anstalt Albertsberg eröffnet. Alle, die dort Genesung gesucht und gefunden haben, gedenken in treuer Anhänglichkeit und dankbaren Herzen ihres Wohltäters. Noch mehr steigerten sich die Anfordernngen an die Kräfte des edlen Mannes, als man damit umging, auch in Carolagrün eine Heilstätte zu errichten. Kurz vor seinem Hinscheiden, er hat nur das 58. Lebensjahr erreicht, war es ihm noch vergönnt, die Volkshelstätte für weibliche Kranke zu Carolagrün eröffnen zu sehen. Dies vollzog sich am 15. Oktober 1900. Im Dienste der Menschheit hat sich der wackere Mann aufgerieben, aber er hat sich ein Denkmal gesetzt, das dauerhafter ist als Stein. Doch wollte man auch sichtbar sein Gedächtnis ehren und ihm ein Zeichen dankbarer Erinnerung setzen. So hat man am Eingang der Heilanstalt Carolagrün, umgeben von dunklem Fichtenwald, einen aus rotem Meißner Granit bestehenden Gedenkstein errichtet, dessen Vorderseite das Bildnis Georgis in Bronze, mit der Unterschrift „Von Freunden gewidmet“, zeigt. Nach der Enthüllung und Uebergabe sang der Männergesangsverein „Wer ist groß“ von Kalliwoda. Alsdann gedachte Freiherr v. Trübschler in dieser Beisehung der treuen Freundschaft seines Mitarbeiters und seines edlen Strebens, nahm dann im Namen des Vereins das Denkmal über, versprach dasselbe zu pflegen, das Andenken des edlen Mannes zu bewahren, das Werk in seinem Geiste fortzuführen und in der Erinnerung vorleben zu lassen. Im Anschluß daran legte die jüngste Patientin von Carolagrün, ein Mädchen von 14 Jahren, einen Kranz mit grün und weißer Schleife nieder. Dabei widmete dasselbe dem Verstorbenen ein von dankbaren, warmen Empfindungen getragenes, von Frau Inspektor Sedlitz verfertigtes Gedicht. Dasselbe lautete:

Gefürchtvoll seh'n wir vor Deinem Bilde
Du sterb, hab' Dank, was Du für uns getan.
Gedrohen war schon Deiner Augen Glanz und Milde,
Es' noch vollendet ward das Werk, was Du gesungen an.
Raum war der letzte Weibeton Carolagrüns verlungen,
Da traf die schwere Kunde Deines Scheidens ein;
Doch mit dem Band der Liebe fest umschlungen
Lebst fort Du für und für in unserm Heil'n.
Und als ein Zeichen Dir zu Dank und Ehren
Erstand dies Denkmal von des Meisters Hand.
Es möge alle Hilfesuchenden, die hier einkehren,
Die kommen aus dem ganzen Sachsenland,
Stets mahnen, — dankend Dir zu gebenten
Und aller derrer, die da haften an dem großen Werk.
Dir sterb' möge Gott den ew'gen Frieden schenken
Und denen, die noch für uns sorgen, verleihe Kraft und Stätt'.
Und wir, die wir genossen Deiner Schöpfung Segen,
Wir flochten Dir den Kranz aus jungem Waldesgrün,
Ich will ihn hier an Deinem Denkmal niederlegen
Als Dankesgruß der Kranken von Carolagrün.

Ebenso wurde durch die Heilstätte Albertsberg ein Kranz mit weißer Schleife, durch Herrn Bürgermeister Jurt aus Mollau unter herzlichsten Dankworten im Namen seiner Vaterstadt ein solcher mit gelb und roter Schleife und durch die Ortskrankenkasse daselbst ein Kranz mit roter und weißer Schleife gespendet. Am Schluß wurde noch „Abschied vom Walde“ gesungen. Zahlreiche Kundgebungen von verschiedenen Seiten, sowie ein Anteilnehmen von Ihrer Majestät der verm. Königin Carola, was besonders zu großer Freude gereichte, waren außerdem eingelaufen.

Dresden, 11. Juni. Auch am gestrigen Tage war das Befinden Sr. Majestät des Königs befriedigend, in der vergangenen Nacht jedoch traten obermals langdauernde Anfälle von Atemnot und Beklemmung ein.

Dresden, am 7. dieses Monats und folgende Tage hat eine abermalige Auslösung königlich sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die

auf 3 1/2 % herabgesetzten, vormals 4 % Staatsschuldenscheine von den Jahren 1852/55/58/59/62/66 und 68,
3 1/2 % dergleichen vom Jahre 1867,
auf 3 1/2 % herabgesetzten, vormals 4 % dergleichen vom Jahre 1869 und
die durch Abstempelung in 3 1/2 % und 4 % Staatspapiere umgewandelten Vöbau-Zittauer Eisenbahnaktien Lit. A und B,

ingleich die den 1. Dezember 1904 zurückzahlenden, auf den Staat übernommenen

3 1/2 % Partialobligationen von den Jahren 1839/41 der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdener Journal und dem Dresdener Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuerämtern, sowie bei allen Stadträten, Bürgermeistern und Gemeindevorständen des Landes zu jedermanns Einsicht ausgelegt werden.

Flauen i. Vogtl., 10. Juni. Eine Benzin-Explosion hat heute früh 1/2 9 Uhr in der Vogtländischen Drogerie von Geh. Großer, Neundorferstraße 22, großes Unheil angerichtet. Der 18 Jahre alte Markthelfer Otto Wolf aus Christowig ist an den Weinen, im Gesicht, an den Händen und am Kopf so schwer verbrannt, daß sein Zustand hoffnungslos erscheint. Ebenso hat der 21 Jahre alte Kommis Scheuan sehr schwere Brandwunden an beiden Händen, am Gesicht und an den Weinen erlitten, an seinem Wiederaufkommen muß ebenfalls gezweifelt werden. Beide sind nach dem Krankenhaus gebracht worden. Der eine Mitinhaber der Firma, Karl Großer, ist an den Händen und im Gesicht verbrannt worden. Der

Markthelfer Wolf sollte mit dem Lehrling Oskar Lehmann aus Hof einen Ballon Benzin in den Keller schenken. Als er beim ersten Treppenaufstieg bis auf die vorletzte Stufe gekommen war, rief ihm der hinter dem Ballon hergehende Lehrling zu, er solle dabei nicht so gewaltthätig verfahren. Wolf ließ sich aber nicht beeinflussen und der Ballon kam deshalb mit solcher Wucht auf die steinerne Platte zu stehen, daß der Boden des Pehälters absprang und das ausfließende Benzin in die im Kellergehoß befindliche Backstube sich ergoß. Das Benzin entzündete sich am Backofen und mit einem Male stand die ganze Treppe in Brand. Der Kommis Scheuan, der sich ebenfalls im Keller befand, und der Markthelfer Wolf brannten sofort über und über. Der Lehrling war, als der Ballon zerbrach, unverzüglich die Treppe hinaufgerannt, um seinem Prinzipal Mitteilung von dem Vorfalle zu machen. Das war sein Glück; andernfalls wäre er auch mit verbrannt. Feuerwehreute waren bald zur Stelle, und es gelang ihnen schnell, die Flammen zu löschen.

Treuen, 9. Juni. Zwischen den Eisenbahnstationen Eich und Auerbach fand am Sonntag nachts der die Strecke begehende Bahnwärter zwei Eisenbahnschwellen festgesetzt quer über die Schienen gelegt, so daß der wenige Minuten später (11 Uhr 18 Min.) zu erwartende Perlenzug sicher entgleist wäre. Der Beamte befragte die Schwellen, und am Dienstag gelang es auch der Gendarmerie, den Frevler in der Person eines in Eich wohnhaften Handarbeiters namens Paul Morgner zu ermitteln. Morgner hat die Untat eingestanden und als Beweggrund den Wunsch geäußert, ins Zuchthaus zu kommen.

Perlasgrün, 11. Juni. Heute früh 7 Uhr wurde der Schirmermeister Ender s von hier, unmittelbar nachdem er seinen Dienst angetreten hatte, von einer Rangierlokomotive erfasst und überfahren. Ender, der im Anfang der fünfziger Jahre steht, verheiratet und Vater mehrerer Kinder, die zum Teil auch schon verheiratet sind, wurde dabei schwer verletzt; er trug eine tiefe Schädelswunde davon und außerdem wurden ihm beide Beine oberhalb der Kniee abgefahren. Nachdem dem Verletzten an Ort und Stelle ein Notverband angelegt worden war, erfolgte seine Ueberführung in das Kreiskrankenhaus Zwickau; dort traf er noch bei vollem Bewußtsein an.

Wilsdruff, 10. Juni. Einen massiv goldenen Siegelring im Gewicht von fast einem Viertelpfund bestellte jüngst ein durchreisender Zigeuner bei Uhrmacher Nicolos hier. Der Ring ist mit Kamenzug versehen; infolge seiner gewaltigen Dimensionen — er hat einen Durchmesser von 3 Zentimetern — erscheint er als für die Hand eines Riesen geschaffen.

Eingefandt.

Es dürfte in hiesiger Stadt bereits bekannt sein, daß sich ein neuer Militärverein gegründet hat, um denjenigen ehemaligen gedienten Kameraden, welche dem hiesigen R. S. Militärverein noch nicht angehören, Gelegenheit zu geben, ihre militärischen Erlebnisse unter einander austauschen zu können. Was die Bedürfnisfrage betrifft, so dürfte sich dieselbe insofern erledigen, als sich in unserer Stadt mindestens 400 gediente Soldaten befinden, die dem alten Vereine noch nicht angehören und haben sich unsere hiesigen Lokalitäten bei gewissen Festlichkeiten des alten Vereins auch als zu klein erwiesen, was sich bei einer noch größeren Mitgliederzahl immer mehr fühlbar machen würde. Der neue Verein besteht gegenwärtig aus 56 Mitgliedern; viele Kameraden haben sich angemeldet und harren noch der Aufnahme, so daß die Lebensfähigkeit desselben gesichert ist. Gegenwärtig ist eine 10gliedrige Kommission zusammengetreten, um die Satzungen des Vereins auszuarbeiten und werden die letzteren ganz in monarchischer Gesinnung, Vaterlandstreue und wie sie der R. S. Militärvereins-Bund vorschreibt, abgefaßt. Nach behördlicher Genehmigung der Satzungen wird der junge Verein seine Königstreue bei öffentlichen nationalen Anlässen zeigen und wäre es sehr wünschenswert, wenn der alte R. S. Militärverein bei derartigen Festen durch Zusammenschluß dem neuen Vereine Gelegenheit geben würde, sich hierbei mit betätigen zu können.

Seeminen.

Von Kurt von Werthau.

Die Kämpfe vor Port Arthur im gegenwärtigen russisch-japanischen Kriege beleuchten auf's neue das Kriegsmaterial, das einem modern ausgerüsteten Staate für den Seekrieg zur Verfügung steht. Doch nicht von den großen Riesenschiffen, von der Marineartillerie u. s. w. soll hier die Rede sein, sondern von den Seeminen, die heuer sowohl auf Seiten der Russen, wie auf Seiten der Japaner so ungeheure Verheerungen angerichtet haben. Hand in Hand mit den anderen Errungenschaften der modernen Technik ist ja gerade im letzten Vierteljahrhundert auch die Vervollkommnung der Chemie und Technik für militärische Zwecke gegangen. Die Sprengmassen — man denke nur an Dynamit und Lyddit — haben eine bedeutend höhere Explosionsfähigkeit erlangt, als die alten Geschosfüllungen. Und die Verheerungen, die mit diesen modernen Geschosfüllungen angerichtet werden, sind dementsprechend gewachsen.

Man hat bei den Seeminen in erster Linie zwischen Grundminen und schwimmenden Minen zu unterscheiden. Die letzteren sind die gefährlicheren, die ersteren die sicherer wirkenden. Schließlich sind noch die Minen zu erwähnen — die besonders im russisch-japanischen Kriege vielfach angewendet worden sind, die nämlich in einem elektrischen Stromkreis eingeschlossen sind. Alle drei Arten von Minen bedürfen einer ebenso großen Feinsicht beim Auslegen, wie einer sorgfältigen Ueberwachung. Denn alle drei Arten sind Waffen der furchtbarsten Art, die ihre Gefährlichkeit ebenso gegen Freund wie Feind richten können, wenn nicht ganz genaue kartographische Pläne über den Ort ihrer Verberkung existieren und die Kommandeure der einzelnen Schiffe nicht auf das genaueste über alle in Frage kommenden Einzelheiten unterrichtet sind. Minen stellen, richtig angewandt, keineswegs die Aktionsfähigkeit moderner Schlachtschiffe in Frage, sondern erhöhen vielmehr dieselbe noch um ein Bedeutendes.

Rein technisch betrachtet ist über die moderne Seemine kurz das folgende zu sagen: Gewöhnlich sind die heute im Gebrauch befindlichen Seeminen von kugel- oder birnenförmiger Gestalt. Ihre Größe wird man sich nach dem Gewicht der sie füllenden Sprengladung vorstellen können, die meistens nur ein Drittel des zur Verfügung stehenden Hohlraumes einnimmt. Dieses Nettogewicht der Sprengladung schwankt zwischen drei- und einem Zentner. Die Zünder — etwa ein halbes Duzend an der Zahl — sind an der Oberfläche wahllos verteilt. Sie funktionieren leicht und sind durch Bleikappen gegen alle leichte Erregungen geschützt. Ist nun der Stoß, der die Mine zur Explosion bringen soll, ein heftigerer, so wird dadurch eine Glasröhre zerbrochen, in der sich eine Flüssigkeit befindet, die leicht Elektrizität hervorbringt. Dies geschieht nun folgendermaßen: Die Flüssigkeit aus der zerbrochenen Röhre tropft oder rieselt über ein Kohlen-Zink-Element. Dadurch wird Elektrizität erzeugt. Die Pole des Elementes stehen mit dem eigentlichen

Stützänder in allerengster Verbindung. Der Zünder gerät in's Glähen und die Explosion der Minenfüllung ist fertig.

Derartig gebaute Minen krepieren also, sobald sie vom Kiel oder von der Wand eines über sie fortzufahrenden Schiffes berührt werden.

Die in einem elektrischen Stromkreis eingeschlossenen Minen reagieren natürlich nicht so. Sie werden vom Lande aus durch Einschalten des Stromes bedient. Von einer Beobachtungsstelle vom Lande aus wird die Explosionsfähigkeit gehandhabt. Der beobachtende Offizier visiert scharf. Sobald er ein feindliches Schiff in die Nähe des Minenkranges kommen sieht, schaltet er den Strom ein und läßt das feindliche Schiff so in die Luft fliegen. Um derartige Minen geschickt und erfolgreich zu handhaben, bedarf es natürlich einer ziemlich gründlichen Schulung, denn es kostet Unsummen von Geld, wenn ein derartiger Minenkrang krepiert, ohne daß das feindliche Schiff Schaden nimmt.

Während sich die erstere Minenart also im wesentlichen mehr für den Kampf auf offener See eignet, wird sich die zweite besser für Hafensperrungen bewähren, wo die Minenausleger gut mit der Vertikalfahrt vertraut sind und auch keine allzugroßen Fehler in der Abschätzung von Entfernungen machen können.

Ueber alle ausgelegten Minen muß natürlich auf das genaueste Wacht geführt werden. Denn jede von ihrer Verankerung losgerissene Mine kann dadurch, daß sie herrenlos im Weltmeere umhertreibt, einen ganz ungeheuren Schaden — namentlich gegenüber den Handelsschiffen neutraler Nationen — anrichten.

Das Auslegen von Minen ist so gut wie gänzlich gefahrlos. Es muß nur dabei in Betracht gezogen werden, daß eine Mine von der Nachbarmine immer soweit entfernt ist, daß durch ihr Krepieren keine zweite Mine zur Explosion gebracht werden kann.

Will der Feind die ausgelegten Minen seines Gegners wirksam bekämpfen, so tut er das am besten durch Grundminen. Diese werden ziemlich wahllos in der Gegend versenkt, wo sich erfahrungsgemäß die feindlichen Minen befinden. Diese Grundminen, deren Sprengladung aus Schießbaumwolle im Gewichte von fünf bis 6 Zentnern besteht, rufen Explosionen hervor, von denen man sich kaum einen Begriff machen kann. Die durch die Detonation krepierender Grundminen hervorgerufene Erschütterung bringt auf einen sehr weiten Umkreis hin alle Minen zur Explosion, und macht sie also unschädlich.

Gerade die Füllung mit Schießbaumwolle macht die Seeminen zu so überaus furchtbaren Waffen. Denn die Wirkung der Schießbaumwolle ist die vierfache von der des Pulvers. Sie ist eine ebenso große bei den verankerten Seeminen, wie bei den durch ein Antertau in Kisttiefe unter Wasser gehaltenen schwimmenden Seeminen.

Der Marinestrategie hat aber beim Auslegen der Seeminen nicht allein mit ihrer Explosionsfähigkeit und Explosionswirkung zu rechnen, sondern auch mit den submarinen Meeresströmungen, die leicht die Lage der Mine verschieben können und daher ihre Beobachtung und Leistungsfähigkeit nicht nur erschweren, sondern sogar illusorisch machen können. Also auch im praktischen Seekrieg spielt die Wahrscheinlichkeitsrechnung nicht gerade die kleinste Rolle.

Die Wirkungen krepierender Minen sind furchtlicher Art. Schon die Detonation soll nicht besonders starknervigen Menschen jegliche Aktionsfähigkeit rauben. Durch Seeminen in die Luft gesprengte Schiffe sind bereits in wenigen Minuten rettungslos mit Mann und Maus verloren. Die bei den Landminen häufig beobachtete Minenkrankheit — die durch Einatmen von durch die Explosion freigewordenen giftigen Gasen eintritt — ist beim Krepieren der Seeminen weniger häufig beobachtet worden. Hingegen soll die Nervosität bei allen denen, die die Folgen der ersten Minenexplosion gesehen, eine sehr starke sein und oft große Verwirrungen anrichten. Es ist fast, als ob sich die rohe physische Kraft in eine physische Zerrüttung umwandle, die durch die enge Begrenzung des Schiffsraumes bedeutend gesteigert wird. Wenigstens wissen russische Marineärzte in dieser Weise zu berichten.

Ein Rückblick auf die Geschichte des Seeminenwesens berührt keine allzu große Spanne Zeit. Die ersten modernen Seeminen werden etwa in der Mitte des vorigen Jahrhunderts genannt. So wurde 1859 die Einfahrt nach Venedig durch planmäßiges Auslegen von Seeminen gesperrt. Durch Versenken von Seeminen sperren die Deutschen während des Krieges von 1870/71 die Mündungen ihrer Flüsse. Im spanisch-amerikanischen Kriege fanden zum ersten Mal Seeminen in ihrer eigentlichen, modernen Kampfesart Anwendung. Ihre Wirkungen, ihre furchtbaren Verheerungen dürften wohl noch heute in der Erinnerung aller beher sein, die sich für modernes Kriegswesen und besonders für moderne Kriegstechnik interessieren.

Und doch hat sich seit dem spanisch-amerikanischen Kriege die Konstruktion der Seeminen bedeutend verfeinert und vervollkommen. Die große Bedeutung der Torpedos tritt namentlich für Hafensperrungen und Hafensperrungen immer mehr in den Vordergrund. Der Schwerpunkt der Entscheidung im Seekriege verschiebt sich immer mehr auf die Seite der sinken Torpedoboote. Die eigentlichen Schlachtschiffe gruppieren sich immer mehr in ihrer Bedeutung nach einer Richtung: für Bombardements und für den Nahkampf. Seeminen aber und Torpedos bringen schnellere und intensivere Entscheidungen.

Nach langen Jahren.

Roman von Fritz von Wiede.

(22. Fortsetzung.)

Mutter Harben hatte trotz ihres Alters es sich nicht nehmen lassen, der Einladung ihres Harry, seinem ersten Auftreten im Theater beizuwohnen, Folge zu leisten. Da waren denn noch einmal die besten Sonntagsgleider herausgeholt und teilweise neu ausstaffiert worden; der weitbauchige Festschiff erglänzte unter dem frischen Lack wie nagelneu, und mit Speisevorräten reichlich versehen und in der Hand den weitspannenden Schirm, machte sich das greife Ehepaar klopfenden Herzens auf die Reise.

Es war die erste längere Fahrt, die Mutter Susanne antrat; habtot vor Unruhe und Aufregung erreichte nach mühevoller Reise im Postwagen und dann auf der Eisenbahn das Ehepaar endlich das langersehnte Ziel.

Der Zug fuhr rasch und donnernd in die Bahnhofshalle. Eine unabsehbare Menge von Menschen hielt den Bahnsteig besetzt. O Gott, o Gott, was sollte hier aus ihnen werden!

Mutter Susanne ließ die Hand ihres Gatten nicht mehr aus der ihren, mit der andern hielt sie sorgsam ihr Kirchkleid hochgerafft, außerdem befand sich an dem Arme der umfangreiche Dedeckel, der ihr im Gedränge oft vom Arm gerissen zu werden drohte.

Friedel hielt in seiner Rechten den Schirm umklammert und stemmte ihn auf den Boden. „Mutter, hier bleiben wir stehen, bis er kommt: So steht's im Briefe!“ sagte er zu seiner Gattin, deren Auge angstvoll in das Gewühl blickte, das an ihnen vorüberstutete.